

Dreißig Jahre »Argument«

Statt eines Interviews (1988)¹

Eine Theorie-Zeitschrift, an der - nimmt man ihre Sonderbände hinzu - schätzungsweise zweieinhalbtausend Intellektuelle mitgeschrieben haben, das ist weiß Gott eine Schrift ihrer Zeit. Und dreißig Jahre übersteigen bei weitem die mögliche Gegenwart. So ragt unser Projekt für uns in die Geschichte, mit allem, was dies an Un-/Verfügbarkeit bedeutet. Schade, dass Peter Körte uns, die Herausgeber des *Argument*, nicht gleichfalls ins Gespräch zog. Ich wäre auf die Fragen neugierig, die er aus den Interviews entwickelt, und würde den hier zusammengekommenen Ansichten gern die meine hinzufügen. Nicht weil ich zu wissen glaube, »wie es eigentlich war«, sondern weil auch den anscheinenden Hauptakteuren eine solche Geschichte ihr Rätselgesicht zeigt.

Nachzudenken wäre über die Art von Subjekt/Autor, die wir sein konnten, halb >Moderator<, der die intellektuellen Streithähne in eine Diskussionskultur mäßigt, halb >Schimmelreiter<, der sich in die Lücke wirft und von seinem Werk verschlungen wird. Die Kluft zwischen Schreibern und Lesern wollten wir verringern, Diskussionszusammenhänge entwickeln. Was davon gelungen ist, ging notwendig über die Grenzen dieses Unternehmens hinaus. Jedenfalls empfinde ich mich nicht als Urheber des Geschehens, eher als Koordinator *im* Geschehen, bei aller Helligkeit des Moments traumwandlerisch.

Ein *Nachwort*, wie mir angetragen, mochte ich nicht schreiben. Noch ist das Projekt im Gange, und um sein Bild in der Geschichte werden sich später andere kümmern. Das Nachwort würde zum Vorwort dessen, was heute ansteht, zur Überlegung nach vorn, zur Konstruktion ins Künftige, zum *Editorial*.

Ich weiß, dass das nicht ohne weiteres wahrgenommen wird. Schon vor fünfundzwanzig Jahren begegnete uns aus unserer Umgebung die Nostalgie über die gute alte Zeit, als das *Argument* noch wirklich seiner Zeit voraus gewesen sei. Und schon damals erinnerte ich mich allzu gut der Isolation, in der wir jenes inzwischen Anerkannte hervorgebracht hatten. Das hat sich periodisch wiederholt. Wesen scheint, was gewesen ist; als Erkennbares kommt einem Vergangenes entgegen.

¹ Aus *Dreißig Jahre Argument*, hgg. v. Peter Körte, 1988.

Was zuletzt derart entgegenkam, war zum Beispiel die Automationsforschung, betrieben in einem vom Verelendungsdiskurs bestimmten Klima; sozialistischer Feminismus in einer Zeit, als Sozialismus und Feminismus auseinanderdrifteten. Das jüngste Beispiel ist unser Engagement für die »Erneuerung des Marxismus«, von vielen westlichen Intellektuellen, modernen wie postmodernen, als langweilig abgetan, von den an der Sowjetunion orientierten Kommunisten verketzert. Wer hätte es für möglich gehalten, wie schnell die Entwicklung uns einholen würde: Dank Gorbatschows Perestrojka sind wir in dieser Frage heute al pari mit der Zeit.

Dennoch würde ich gern sprechen über den Anteil des Illusionären an unserer Arbeit, auch über die Produktivität unserer Art von Donquijoterie. Im Vorgriff auf eine noch nicht verallgemeinerte politische (und theoretische) Kultur organisierten wir stets auch anderen Positionen Veröffentlichungsmöglichkeit, Positionen, die uns totsichweigen und nicht zu Wort kommen lassen würden. Was produktiv ist, lässt sich nicht trennen von dem, woran wir immer wieder scheitern und uns selbst widersprechen. Moderieren und anregen, zugleich selber eingreifen; eine Textur aus vielen Linien halten, zugleich den eignen Weg zu gehen wagen. Eine Spur von Ehemaligen, Abgesprungenen, Zurückbleibenden oder in anderer Richtung Weitergehenden bleibt zurück. Darüber denke ich oft nach. Wenn man unser Projekt mit anderen Zeitschriften vergleicht, dann ist vielleicht das eigentlich Erstaunliche, wie viele Menschen da über wie lange Zeit, in einigen Fällen ganze dreißig Jahre lang, produktiven Kontakt gehalten haben.

Unzeitgemäßer Widerstand, das war dreißig Jahre lang, in wechselnden Konstellationen, die Zerreißprobe, der sich die Zeitschrift auszusetzen hatte. Dauernd zerrissen, hielt sie sich im Leben und das Leben sich in ihr.

Schließlich würde ich sprechen über die Zeitschrift, die wir gerne machen würden. Aber ich lasse mich lieber zur Tagesordnung rufen. Auf ihr stehen neue Versuche, das Unmögliche zu proben.